

in der Schiedlichen Weltchronik von 1493 deutlich zu erkennen. Mit einer vergleichenden Darstellung, Ertrag seiner Studienreise zu den Tempelrittern in Spanien und in Portugal, konnte der versorbene P. Martin Kuhn, weiland Bam. die Präsenz der Tempier in Bamberg nachweisen. Nach dem Konzil von Lyon, bei dem Bamberg vertreten war, fügte sich auch der Bischof dem Konzilsbeschluß — Spanien und Portugal hielten er andere. Er beschloß, das den Bamberger Tempelherren, legte die Wallfahrtsstätte ein, und übertrug den Wohnsitz der Tempier den Franziskanern. Das Volk beruhigte sich erst wieder, als Nünzen am Rande der Stadt ein neues Heiliggrabkloster erbauten. Auch die Besessenen erwiderten auf dem Michaelberg und in der Pragera Sankt Gertraud einwillig, nach heute am Karfreitag vielbesuchte Heiliggrabkloster.

Nachdem dies erwiderte sein Gebiet nach Osten um die Burgen Gölzweinsberg und Pottenstein, stiftete Frieden und missionierte in Pommern mit Dauererfolg; nach bis zur Säkularisation wurde die Hauptplattstelle von Sternitz mit einem Kloster aus dem Bamberger Stift St. Jakob besetzt. Der Messianer Eibert erwiderte jenseits von Bückeburg die Gemeindefest Eppendorfer. An dem Flachrelief seines Grabsteins im Dom gehen die Besucher nicht los, ohne zu ahnen, daß er nach Brand und Zerstörung des Ombrodes den 5. Dom, den Eibendorfer, erbaut hat. Dies geschah trotz des Exils, in dem er sich nach Kärnten geflüchtet hatte, als man ihn zur Last legte, die Ermordung des hochgewesenen Königs Philipp nicht verurteilt zu haben. Philipp ruhte im Bamberger Dom, bis er auf Antrag Kaiser Friedrichs II. nach Speyer überführt wurde.

Sein Großvater Konrad III. behielt seine Katakomben in der Bamberger Krypta. Das Papstgrab auf dem Weisacher für Papst Clemens II. erinnert an den Bischof Suidger, der in seiner Bischofskirche begraben sein wollte. Er war der erste in der Reihe der vier aufeinanderfolgenden deutschen Päpste, die der Erwidigung Kaiser Heinrichs III. verdankt wurden. Die Grabstätte war, rundenförmig überhöht wie das Schillinggrab in Nürnberg, ebenso ein Wallfahrtsort wie das Grab von Heinrich und Kunigunde.

Die Geschichte des staufischen Bamberg muß neu durchforscht werden. Konrad III., der Katakomben, war es, der über zum Bischof von Würzburg erwählten Philipp, den Theologen, für die Klönigskrone schickte. Konrad wird der Weisheit des Domes durch die überhöhten Bauwerke verdankt. Seine auch vielgerühmte herrliche Erwidigung könnte nach Göttinger Urteil des Bamberger Heilens gewesen sein, jenseits Idealbildes eines Königs der Katakomben. Die Jubiläumsausstellungen des Jahres 1977 in Stuttgart und Ulm haben länger nicht alles geboren, was klären sollte war.

In der Obhut des Ombrodes und der Nöbe war die Stadt gewachsen. Bamberg besaß zwei städtische Pfarrkirchen, die Marienkirche am Berg und Alt-Sankt Martin im Tal. Die Gläubigen suchten und erwarteten, was auf dem Pflanzentempel der Michaelkirche abgemacht ist. Als Spezialiste fügt 1882 Zweidler in einer Billecke seines Stadtplan einen

Bamberg's Marienburg *

Gottesburg am Marienberg,
Wohnort Unserer Lieben Frau,
Mariendorn im altdutschen Kleid,
Urbild des Glaubens der Hicker:
Bebaut
durchlöchernde du Bombenort,
gegründet war,
doch standfest
im Strauß des Unheils!

Brecher der Brandung am Kaulberg,
Milde gegen die Flut
einer heikeln Zeit:
Schwemmschild sei gegen Herrlichkeit!
Leitbild bleibe für Menschlichkeit!
Sei Milde den Besessn,
die um dich gescharrt,
emgegrungen
dem kommenden Tag!

Dominikus Kömmer, 1970

* Die „Obere Pflanz zu Unserer Lieben Frau“, die in den letzten Jahren zerfiel und immer gründlich renoviert wurde.

Kraus Stillhalte ein. Der Kontakt mit den Nachbarstädten gab Anregungen. Eiferter in vorreformatorischer Zeit die Nürnberger der Liturgie wie auf dem hohen Dom nach, so versuchten die Bamberger sich auf dem Inselstufhaus in reichsstädtischer Demokratie. Mit Handelsprivilegien fuhren die Rangschnitter bis nach Frankfurt. Albrecht Dürer besieg zu seiner Fahrt in die Niederlande ein solches Rangschnitter, nachdem er den Bamberger Bischof konzelebriert hatte. Noch der Krabe Goethe bewunderte im Frankfurter Börsen die Ankunft der Bamberger Pfeiler mit ihren symbolischen Zöllnigeln.



Bamberg, von Villa Bernini aus

Foto: Emil Bauer, Bamberg

1455, 90 Jahre vor dem Würgerkrieg, schenkte sich die Bamberger gegen ihren Bischof auf und stürmten den befestigten Mühlberg. Als der Sturm vorüber war, hielt Anton von Rosenberg strenges Festgericht. Der Traum der Freiheit war ungerührt. Dafür wurde Bamberg Hauptstadt eines wohlgeordneten Territorialstaates, der sich im Norden dank der Kohlearbeit der Zisterzienser von Langheim bis an den Rennweg ausdehnte. Der Jubiläumsschatz von 1500 vor dem Mauerbau der Altbauung erinnert sinnfällig an die Hauptzeit des Hochaufgebührens. Jeder Ort mit vormals bischöflichem Ansehen stiftete einen Steinblock seines Gebietes. So wird der Obelisk selbsthätlich für den Historiker wie dem Geologen.

Bamberg war immer eine Stadt des Buches. Die in den eigenen Klosterbibliotheken gesammelten und erstandenen Liturgiehandschriften nahmen Bambergs Ruhm. Dank der Überlassung der Bibliothek Otto III. an Heinrich II. erwarb sich das Domkapitel vor allen andern aus. Doch auch als frühe Druckstadt nach Mainz geriet Bamberg einem Berg. Noch immer hat die Staatsbibliothek Bamberg kostbare Handschriften und Drucke der Frühzeit aufzuweisen. Der Frühdruckroman ist mit Albrecht von Ebn verortet. 1507 erwarb die Bambergische Hofgerichtsordnung des Johann von Schwabensberg Einwirklichkeit in das Prozesswesen zu bringen. Diese konnte die Inkognition des Heusenwahn, der Gehirne beider Konfessionen befehl, nicht verhindern. Der Chronik der Bach Zeit (1777) ist zu entnehmen, daß das Kurmainzergericht zu Speyer in wiederholten Wunschwörben einsehete, und daß ein kaiserliches Kommissar zur Einhaltung der Prozessordnung von Wien nach Bamberg geschickt wurde. Erst die Notiz des Schwabensbergs, dass die anonymer gelehrter Casus Criminalis des Jesuiten Graf Spee (1614) besuche den Heusenwahn zum Erliegen.

Bamberg setzte sich im Glanz der Staufer- und Schilkezeit. Den berühmten Namen seien nicht weniger verdienstvolle zugesellt. Eckhart aus dem erlauchten Geschlecht der Merwiner, Schöpfer des 1. Domes wurde bereits hervorgehoben. Melchior Otto Van von Salzbach (1542-1651) brachte trotz dem Aderfall von 100000 Gulden an die Schweden, den Mar auf zu drei Großkommissionen: der Gründung der Academia Ottoniana, die zur Universität entwickelt wurde, zur Inauguration des kriegsgeschäftigen Domes und Einleitung der doppelbürtigen Dommusik mit Berufung des Klaviers Georg Arnold. Ferner erhielt die städtische Landbefahrung Kreuzsch Fortungsarbeiten neuen Sitz im Festung.

In neuem Licht zu sehen ist der seine Schöneben (münchenerseite) Friedrich Adam von Seibach (1757-1795). Er hatte nicht nur die Doppelheit der Bistümer Bamberg und Würzburg zu tragen. Im siebenjährigen Krieg wurde Bamberg nicht weniger als viermal von den Preußen heimgesucht. Durch Gütehandlung nachrufer Bürger, sogar des Weichschick, wurden Kommissionen erpedit, deren Millionenbetrag nur durch Verkauf der kirchlichen Beständen an Maria Theresia aufgebracht werden konnten. Es ist falsch, in ihm nur den „letzten Glanzbelegten großen Sich“ zu sehen, als den ihn das wiedererstandene Parkschloß Seibach und seine Kunst- und Musikliebe erweisen. Adam Friedrich war ein unversäuer, wirtschaftlicher und sozialer Mann. Er gründete eine Brandversicherungsgesellschaft, kaufte in den Neujahren 1770/71 für über 170000 Gulden Progessivität im Aachel. Er folgte die Bamberges Geneser zum Caput des Bamberger Landeschen zusammen, befaßte sich insonde mit der Armerpflege im Kampf mit dem Bettelwesen, erweiterte die Academia durch eine medizinische Fakultät und vermehrte 20000 Gulden für die Errichtung eines Lehrerseminars. Vierzehnjähriger wurde vollendet und die Baukosten für Maria Limbach als Legat gestiftet. Vieles war seinem Nachfolger zugerechnet wird, geht in Wirklichkeit auf Adam Friedrich zurück.

Aufkläre wie Kaiser Joseph II. und Hieronymus Colloredo von Salzbach, doch ohne das Charisma der Kurallie, war Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal, der gleichzeitig auch Bischof von Würzburg war (1779-1795). Er vollzog die Legate seines Vorgängers. Sein Ruhmewort ist die Begründung des Krankenhauses und dessen Ausstattung mit fortschrittlichen Armen. Lamm und Aufwand schenkte er ein, dekorierte die bescheidene Hofmusik und parfülierte den Park von Seibach. Seine letzten Jahre waren überschattet von der Französischen Revolution.

Der Friede von Lunzville (1804) setzte dem Hochstift den Todenstoß. Bamberg wurde dem Kurfürsten von Bayern zugesprochen, und noch ein Jahr vor dem Fälligkeitstermin des Reichsdeputationshauptschlusses marschierten die bayerischen Truppen Max Joseph IV. in Bamberg ein, gefolgt von „Erfassungsgesellschaften“, die wie ein Heer von Hirschwandlern über die Schürer im Hochstift lieferten, beschlagnahmten und nach München transportierten oder an Ort und Stelle vergerichteten. Der Umzug der Truppe der Ausplünderung von Kirchen und Klöstern läßt sich allem beim aufmerksamen Rundgang durch die Münchener Sammlungen und Museen, Heinrichskrone, Bamberger Apokalypse, Franziskanerultra lassen erkennen, um wieviel München durch die bambergsch-fränkischen Säkularisationsgewinne reicher geworden ist. Die dankbaren Bamberger aber benannten dem „guten Vaim Max“ zu Ehren bereits 1806 am Anlaß der Krönigskrönung das durch den Abbruch von Al-Sanktmarin freigelegte Gelände Maxplatz. Spät genug, 1808, errichtete man dort das zugleibige Monument des verfassunggebenden Königs, umgeben von den obersten Gestalten aus Bambergs großer Zeit: Heinrich, Konigardt, König Konrad und Bischof Otto.

Inzwischen war eine reifere Zeit angebrochen. Nach Jahren der Säkularisation und Abschluß eines Konkordats wurde vom König 1818 ein Erzbischof ernannt. König Ludwig I. entthronisierte die Dominanten. Die Hochstiftsgründer aus barocke Zeit wurden auf den Michaelsberg verbannt. Die Stadt wurde eine Stadt der Schulen und Behörden. Der Sitz der Regierung von Oberfranken wurde ihr allerdings vorbehalten. Bamberg wurde bayrische Garnison. Ein Infanterieregiment wurde einigermäßen auf die säkularisierten Klöster der Dominikaner, der Karmeliter und der Klarissen verteilt, was zur Einführung einer frühen Straßenbahn führte. Ein Ulanenregiment mit Kaiser Wilhelm II. als Ehrenkavaler kam hinzu, eine Damein des fränkischen Adels, der im ersten Weltkrieg bei Lugard verblühte. Aus einer Weinadt wurde Bamberg eine Stadt des Bieres, das mit Begeisterung auf dem Berglerferren und als Raubbier im Schlenkeria konsumiert wurde und wird. Den Hochwasserkatastrophen begegnete man durch die Großbauten der Hochwasserflüsse:



v. l. Bamberg, Dom, Obere Pforte, St. Stephan, St. Jakob

Mit Schloss 108 lag Bamberg am Endpunkt des Ludwig-Donau-Main-Kanals, auf dem auch im ersten Weltkrieg Flakkanonenboote in die Türkei kamen. Heute hat die Stadt einen dreieckigen Stadthafen an der Großschifffahrtsroute Rhein-Main-Donau, deren Vollendung im Altmainthal bevorsteht. Man konnte in ihm schon schwarzem Granit aus Südböhmen und Plafondziegel aus der Côte d'Azur herstellen. Industrien haben sich ausgebreitet. Bamberg ist zur stärksten Industriestadt Oberfrankens geworden. Großfliegige Umgebungsstraßen und Zufahrten zu Schnellstraßen und Autobahnen zeigen vom Ansehen an das Tempo der Zeit.

Die Innenstadt hat ihre Not mit dem Autoverkehr. Noch ist die Höhe der Zeit E. Th. A. Hoffmanns und des biedermeierlichen Bamberg erhalten, und man ist allergisch gegen Beton und Blech in der Altstadt. Das Theater am Schillerplatz scheint wie ein Gärtchen und in der vornehmlichen Gildengasse in der alten Hofhaltung umfassen die Zuschauer. Die Konzerte des Bamberger Symphoniker im Domkapitelsbau sind ausgebuht. Ihre Auslandsreisen tragen mit ihrem eigenen Ruf Bambergs in alle Welt, im Gegensatz zu den Konzerten der Fürstbischöflichen Hofkapelle, die wie ein Arcanum gehalten wurde und wird. Die Tradition der alten Bamberger Universität wird in der Gesamthochschule würdig fortgesetzt. Das Millionenbücherei des wackeren Krankenhaus wird den Rang einer medizinischen Fakultät erreichen.

Ein Rückblick sei gestattet. Die Landesherrn der Krauth und Fuchsbauer, die sich weder der Markgrafen, der Schwaben und Franzosen erwehren hatten, waren längst geschickt. Da wurde nach dem ersten Weltkrieg der notwendig-gerechte Oberberg Schutz und Asyl der aus München geflüchteten Regierung Hofmann. Spanische Reiter und Maschinengewehre regierten die wenigen Zufahrtswege ab. Die ehemals fürstbischöfliche Residenz beherrschte wieder eine Landesregierung. Von hier aus betrieb sie mit Hilfe von Fuchsbauer und Reiter Reichweite die Rückeroberung von München, während im Harz ein Kaiser am Schillerplatz der Bayerische Landtag die demokratische Verfassung einführte, die als „Bamberger Verfassung“ nach dem Sturz der Kaiserpolitik im 1933 in Kraft war.

Im zweiten Weltkrieg war Bamberg verhältnismäßig glimpflich davongekommen. Die einzigen Bombenschäden waren, wie Dr. K. H. Meyer in ausländischen Urkunden und Begegnungen nachweisen konnte, Notabwürfe einer verhassten englischen Pilotengruppe. Die Brückensprengungen, die Bamberg so lange behandelten, waren eine Auftragsarbeit deutscher Piloten, die dem Vormarsch der Amerikaner aufhalten sollten. 1945 wurde Bamberg Hauptaufgangsort für die in zahllosen Sonderzügen einströmenden Überlebenden, die es zu versorgen, zu beherbergen und zu weiterzubilden galt.

Eine Volkshochschule mit ungewöhnlicher Beiratsführung wirkte weit über den Stadtkreis hinaus. Wer ganz am Morgen am Bahnhof oder an den Kindertafeln die Scharen lehrbegieriger und arbeitswilliger Menschen einzurufen nicht, wird es glauben, daß Bamberg gegenüber Großstadt ist, voll pulsierenden Lebens. Es scheint genau in die neue Zeit.

Gymnasialprofessor i. R. Dr. Hans Dymowski, Schillerberger Straße 47, 8000 Bamberg

Friedhelm Lehmann

Der Juni

Der Mai hat Lebkücheln gesendet,

Für jeden, der auch erpindlich

gesendet' ich einen neuen.

Wenn alle aufgegeben sind,

wird sich der Fuchsbüchsenwind

dafür die Zeit reservieren.

Der Sommer kommt, ich freu' mich d'rauf,

Wie kleine Schüler, die sich auf

die großen Fragen freuen.

Musik: Bernd Karpitz